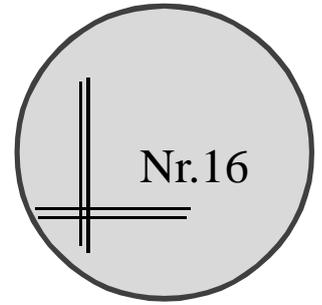




Der Kleine Schreiberling

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>



Mose (2): Immer wieder neu entzünden!

„Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.“

2. Mose 3,2-6

Es ist die Sternstunde, das absolute Highlight im Leben des Mose. Der Gipfel. Es ist der wohl heiligste Moment in seinem ganzen Leben. Man könnte ihn beneiden, diesen Mose, dass er dieses fantastische Erlebnis mit Gott hat. Wer wünscht sich das nicht? Unabweisbar deutlich, unübersehbar, unleugbar redet Gott mit Mose und endlich bekommt das Leben des Mose eine völlig neue Richtung.

Auf der anderen Seite: Mose ist achtzig Jahre alt. Vierzig Jahre war er jetzt in der Wüste. Vierzig Jahre Fremdheit, Heimatlosigkeit, Hoffnungslosigkeit. Und jetzt - erst jetzt - nach einer derart langen Zeit - nach achtzig Jahren - wo das Leben doch fast schon vorbei zu sein scheint - erst jetzt redet Gott mit Mose. Vorher war

die Zeit wohl nicht reif dazu. Vorher war Mose offensichtlich nicht bereit. Erst jetzt kann Gott mit Mose reden und erst jetzt will Gott mit Mose reden. Jetzt, nach vierzig Jahren Wüste, nach achtzig Jahren Wartezeit.

Der brennende Dornbusch ist ein Phänomen. Mose ist neugierig und nähert sich dieser merkwürdigen Erscheinung. Es ist kein Erdbeben, kein Gewitter, es ist kein Krawall-Gott, der ihm da begegnet, sondern ein leises, fast übersehbares Ereignis. Und doch ist Mose tief erschüttert. „Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.“ Mose, weiß, dass er vor seinem Gott nicht bestehen kann. Er weiß um seine Erbärmlichkeit, um seine innere Fremdheit, Verwahrlosung und Kaputttheit. Er ist ein Mörder, ein Totschläger, ein Flüchtling und Versager, ohne Hoffnung und Perspektive, ohne Frieden und Gelingen. Der Kontrast könnte kaum größer sein. Vor ihm ist der heilige Gott. Es ist, als ob er vor einer gleißend hellen, glühend heißen Sonne stünde, und sie ihn mit ihrer Hitze und Helligkeit zu verdampfen drohte. Niemand kann die Heiligkeit Gottes ertragen, und nur in dessen Schatten kann ein Mensch das überleben. Und doch darf Mose die überraschende, freudige Erfahrung machen: Gott ist ein Gott der Gnade und Freundlichkeit. Gott ist ein Gott der Güte und Sanftmütigkeit. Ein Gott der Freude, ein Gott des Friedens und der Hoffnung. Ein Gott, der es zutiefst gut meint mit Mose, und der ihm wieder eine Perspektive gibt, ja viel mehr: Der ihm jetzt erst überhaupt den Sinn sei-

nes Lebens offenbart. Mose macht die Erfahrung, dass Gott nicht nur beschenkt, sondern gleichzeitig beruft und begabt. Gott entsendet Mose und gibt seinem Leben eine ganz andere Richtung. Erst im Leben für seinen Gott bekommt das Leben des Mose seine wirkliche Größe. Gewiss: Es wird ein harter Weg werden und Mose sträubt sich zunächst sehr. Er sucht Ausreden, behauptet, er könne das nicht, er könne nicht reden und taue nicht und ähnliches. Aber Gott lässt all dies nicht gelten, sondern beauftragt Mose, er beruft ihn zum Führer des Volkes Israels aus der Gefangenschaft und Sklaverei. Und jetzt beginnt der eigentliche Aufstieg des Mose zum wohl größten Führer der Israeliten aller Zeiter. Jetzt erst macht Mose wirklich Karriere. Alles vorherige war hierfür lediglich die Vorbereitung.

Ja, vor Mose liegen schwere Zeiten. Es ist ein einsamer Job, den er da übernimmt. Er wird mit Gewissheit darunter leiden. Er wird gehasst werden, er wird Angst und Not, Hass, Feigheit und Fremdheit überwinden müssen, und am Ende, wird er nicht einmal das ersehnte Land betreten dürfen, in das er die Israeliten führen soll. Er wird es sehen, von weitem, das schon, aber betreten wird er es nicht. Doch eines wird ihm sein Leben lang als Trost bleiben: Dieser heilige, dieser absolut heilige Moment in seinem Leben. Ein Feuer, das nicht verlöscht. Und wenn es bei uns Menschen dann doch verlöscht, dann kann er es in der Begegnung mit seinem Schöpfer wieder entzünden. Und wir können das auch. Immer wieder neu.